



## Geleitwort

von Sr. Mechtild Meckl CJ  
Generaloberin der Congregatio Jesu

„Wenn dieses Vorhaben oder dieses Werk von Menschen stammt, wird es zerstört werden; stammt es aber von Gott, so könnt ihr sie nicht vernichten, sonst werdet ihr noch als Kämpfer gegen Gott dastehen“, sprach einst der weise Rabbi Gamaliel in der Apostelgeschichte des Lukas (5,38f.). Gemeint war mit dem Vorhaben der neue Weg des Christentums, dessen Apostel vor dem Hohen Rat unter Anklage standen. Diese Szene findet sich so ähnlich 1600 Jahre später in der Geschichte Mary Wards und der Congregatio Jesu wieder: Die Gemeinschaft wurde aufgehoben und ihre Gründerin von der Inquisition in Haft genommen. Das Vorhaben schien nach nur 20 Jahren gescheitert zu sein. Menschenwerk oder Gotteswerk? Papst Urban VIII. hatte sich mit der Bulle *Pastoralis Romani Pontificis* (13.I.1631) redlich bemüht, das „auf dem Acker der streitenden Kirche wuchernde Dornenunkraut auszujäten“, das die *virgines Jesuitissarum* in den Augen ihrer Gegner darstellten. Aber wie es zu Recht im Volksmund heißt: Unkraut vergeht nicht! Oder anders gesagt: An den Worten des Gamaliel gemessen, war das Werk Mary Wards wohl doch göttlichen Ursprungs. Jedenfalls ist es trotz aller Anfeindungen und Widerstände in den Wirren der Zeit nicht untergegangen. Was die kirchliche Autorität 1631 verboten hatte, wurde von derselben auf einem langen Weg durch die Jahrhunderte sukzessive wieder anerkannt: 1703 durch Billigung einer ersten Regel noch ohne Anerkennung des Instituts; 1749 durch Erlaubnis für eine Generalleitung (gekoppelt allerdings an das Verbot, Mary Ward als Gründerin zu nennen aus Rücksicht auf die Aufhebungsbulle); 1909 die Wiederanerkennung Mary Wards als Gründerin; 1978 die erstmalige Übernahme eines Teils der Ignatianischen Konstitutionen; 2003 schließlich die Approbation der Ignatianischen Konstitutionen *ad maximum*. Wenn wir also 2009–11 unser 400-jähriges Jubiläum feiern können, ist dies alles andere als selbstverständlich. Umso mehr ist es ein Grund zum Dank, zur Freude und Hoffnung. Was von Gott ist, bleibt bestehen – heute und immer.

„Hoffnung ist ein fester Stab, und Geduld ein Reisekleid, da man mit durch Welt und Grab wandert in die Ewigkeit“, schrieb Friedrich von Logau, ein Zeitgenosse unserer Gründerin. Mary Ward (1585–1645) war wohl so etwas wie eine Personifikation der Hoffnung. Zehntausende Kilometer ist sie durch Europa gewandert, um ihr Institut vom Papst anerkennen zu lassen, und um dann sehen zu müssen, wie es unterging. Und den-

noch nicht aufzugeben: Hoffnung wider alle Hoffnung. Schon die Gründungsvision von 1609 stellte eine Aporie dar: „Nimm das Gleiche von der Gesellschaft (Jesu). Pater General wird es nie erlauben. Geh zu ihm!“ Und tatsächlich: Mutio Vitellesci, 1615–1645 General der Gesellschaft, reagierte wenig erfreut. Doch 400 Jahre später hatte die Aporie ein Ende: Pater General P. Arrupe gewährte uns 1968 die volle Übernahme der Ignatianischen Konstitutionen gemäß dem Gründerwillen Mary Wards. Wir nehmen an, dass sie sich darüber freut. Unsere Pilgerschaft geht aber weiter, verstreut über die Erde zur Hilfe für die Seelen.

Als Gefährtin im Amt Mary Wards als Generaloberin der Congregatio Jesu freue ich mich, dass zum Jubiläumsjahr 2009 ihr zu Ehren ein Sonderheft der *Münchener Theologischen Zeitschrift* erscheint. München war ein Ort tiefster Demütigung Mary Wards in der Inquisitionshaft im Angerkloster; es war aber auch mit den Gefährtinnen, die im Paradeiserhaus (heute Marienhof) blieben, die Keimzelle eines Neuanfangs, ohne den wir heute nicht feiern könnten. Möge das Erbe Mary Wards auch in unserer Zeit Frucht tragen zur Ehre Gottes und zum Heil der Menschen.

Rom, den 20. April 2009

*Sr. Mechthild Meckl CJ*

*Sr. Mechthild Meckl CJ*  
Generaloberin der Congregatio Jesu